



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die belgischen Jesuitenkirchen**

**Braun, Joseph**

**Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907**

2. Die Kollegskirche zu Brügge

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

Dachlufe versehen erscheint und als Abschluß eine zierliche Laterne mit darüber angebrachtem mächtigen Kreuz trägt.

Der Turm ist von ganz anderer Anlage wie der Glockenturm der Kollegskirche zu Antwerpen, der fast zur selben Zeit entstand, als Francart die Pläne zur Brüsseler Kirche anfertigte. Er ist aber bei seinem leichten und doch entschiedenen Aufstreben, bei der ausgesuchten Harmonie aller seiner Verhältnisse, bei der so ebenmäßigen Verjüngung des den Helm ersetzenden Oberbaues, der durchaus an die Bildung des Oberbaues der spätgotischen belgischen Türme erinnert, und bei dem glücklichen Kontrast, in welchem die Geschosse des Unterkörpers mit ihrer kräftigen Bildung zu der reizvollen Gliederung der Oberbaugeschosse stehen, in seiner Art von kaum geringerer Schönheit. Wollen wir der Abbildung des Turmes bei Sanderus glauben, so wurde übrigens der Plan nicht ganz so ausgeführt, wie es Francart gewollt hatte, als es endlich 1660 zur Erbauung des Turmes kam. Denn auf dem fraglichen Stich fehlt das dritte der drei Oberbaugeschosse, nicht gerade zum Vorteil der Wirkung des Turmes; und doch nennt Gurliitt diesen selbst in der Gestalt, wie er uns bei Sanderus begegnet, einen Schmuckbau von besonderer Schönheit<sup>1</sup>. Um so mehr schien es angebracht, den vom Verfasser wieder aufgefundenen und bisher unbekanntem Originalplan hier in einer Skizze wiederzugeben. Indessen wird es Zeit, daß wir uns der der Brüsseler Kirche verwandten Kollegskirche zu Brügge zuwenden:

## 2. Die Kollegskirche zu Brügge.

Zu Brügge gründeten die Jesuiten 1570 eine Niederlassung, nachdem ihnen P. Robert Claißon dort seit 1560 durch sein seeleneifriges Wirken den Boden geebnet hatte. Zu ihren gottesdienstlichen Funktionen benutzten sie anfänglich die ihnen zu diesem Zwecke vom Domkapitel überwiesene St. Johanneskirche. Die Errichtung eines eigenen Gotteshauses wurde ihnen erst 1596 möglich. Es war ein schlichter, unbedeutender Bau, über den sich nähere Nachrichten nicht erhalten haben. An die Ausführung einer größeren Kirche konnte man sich erst zwei Jahrzehnte später heranwagen. Angesichts der mißlichen Verhältnisse, in denen sich aber auch damals noch das Kolleg zu Brügge befand, zögerte der General lange mit der Erteilung der Genehmigung zum Bauen, trotzdem er die Dringlichkeit einer entsprechenderen Kirche sehr wohl begriff. Erst am 19. März 1619 gab er seine Einwilligung, jedoch nur unter der Bedingung, daß wirkliche Hoffnung bestehe, mit Hilfe genügender Zuwendungen seitens der Behörden wie privater Guttäter das Werk ohne Schulden zu vollenden. Noch in demselben Jahre wurde mit der Legung der Fundamente begonnen, wie sowohl aus den *Annuae* von

<sup>1</sup> Geschichte des Barockstiles 10.



1619 als einem vom 31. August datierten Brief des P. Vitelleschi an den damaligen Rektor Borluit hervorgeht; allein es ging mit dem Bau bis in die Mitte der dreißiger Jahre unter dem Druck der Zeitverhältnisse so langsam von statten, daß noch nicht einmal 1635 die Umfassungsmauern der Seitenschiffe völlig fertig dastanden und man erst 1637 anfangen konnte, die Säulen aufzurichten. Es sollte noch bis 1641 dauern, ehe die Kirche vollendet war. Der Turm wurde nie ausgebaut; er gedieh nur bis zum dritten Geschoß. Am 14. November 1642

hatte die Konsekration des Gotteshauses durch den Bischof von Brügge, Nikolaus von Haudion, statt; es wurde dem hl. Franziskus Xaverius geweiht.

Die Kirche ist, wie schon früher gesagt wurde, die Schöpfung des Bruders Huyssens. Noch hat sich ein Teil der Originalpläne erhalten. Im Archiv von St-Charles zu Antwerpen befindet sich eine Seitenansicht der Kirche samt einem inneren und äußeren Aufsriß des Turmes<sup>1</sup> sowie ein unfertiger Entwurf zu einer Orgelbühne, im Promptuarium pictorum aber ein Querschnitt der Kirche und der völlig ausgeführte Plan zur Orgelbühne. Huyssens starb, ehe er den Bau fertigstellen konnte. Er hatte als Nachfolger den Laienbruder Johannes Poulé. Geboren am 28. Mai 1593 zu Nivelles, war dieser seines Handwerks Steinmetz, als er am 6. Dezember 1630 um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu nachsuchte. Er war ein Mann von bedeutenden Anlagen, in seinem Fache sehr erfahren und berechtigte zu großen Hoffnungen. Unter seiner Leitung entstand 1632 bis 1635 zu Düinkirchen die dortige Jesuitenkirche. Von hier 1636/1637

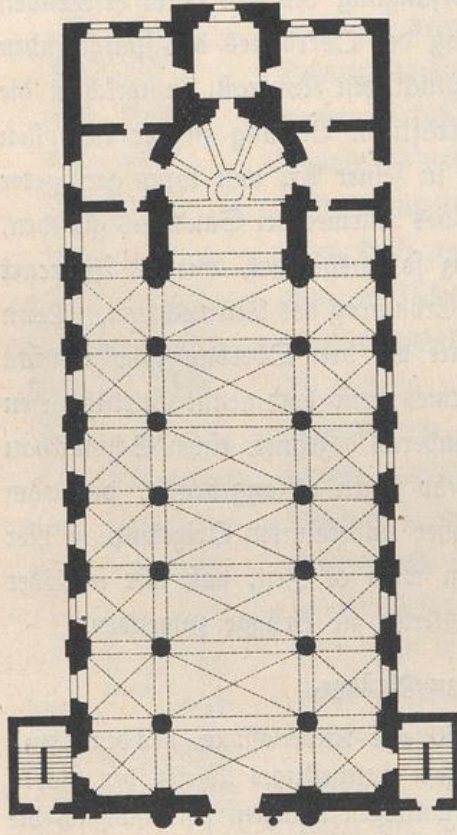


Bild 39. Brügge. Frühere Jesuitenkirche. Grundriß.

nach Brügge berufen, um Bruder Huyssens eine Stütze zu sein, sollte er nur zu bald dessen Nachfolger werden, aber auch schon nach bloß zwei Jahren ihm im Tode folgen. Gerade das letzte Jahr, in dem Poulé die Leitung führte, ermöglichten die äußeren Verhältnisse einen Fortschritt im Bau, wie dieser ihn in den letzten sieben Jahren zusammen nicht erfahren hatte.

<sup>1</sup> Bei M. Rooses (L'œuvre de P. P. Rubens V, Anvers 1888, 180), auf Grund einer falschen, von späterer Hand auf dem Plan angebrachten Angabe irrig als Seitenansicht der Antwerpener Kirche bezeichnet.



Die Kirche zu Brügge ist der größte Bau, den die Jesuiten der belgischen Ordensprovinzen errichteten. Sie hat eine lichte Länge von 57,65 m, eine lichte Breite von 24,20 m und eine innere Höhe von ebenfalls 34,30 m und übertrifft demnach die Kirche von St-Omer nach jeder Richtung hin um mehr denn einen Meter.

Wie schon gelegentlich bemerkt wurde<sup>1</sup>, ist die Kirche, jetzt St-Walburge, kein eigentliches Originalwerk. Sie lehnt sich vielmehr so sehr an die Brüseler an, daß man sie fast eine Kopie derselben nennen könnte. Immerhin fehlt es nicht an mancherlei, zum Teil sehr bemerkenswerten Änderungen, die fast ausnahmslos Verbesserungen darstellen.

Die hauptsächlichsten Änderungen im Grundriß betreffen den Chor, die Seitenkapellen und den Turm. Der Chor schließt, was allerdings dem Stil mehr entspricht, statt polygonal im Halbkreis, während die Seitenkapellen geradseitig, statt mit einer halbrunden Apsis enden. Außerdem ist der Chor nach den Seitenkapellen zu völlig geschlossen, so daß keine unmittelbare Verbindung zwischen ihm und diesen besteht. Der Turm endlich hat seinen Platz nicht neben der Kirche, sondern mitten hinter dem Chorhaupt.

Im Aufbau unterscheidet sich die Schöpfung Huyssens von derjenigen Francarts vor allem dadurch, daß die Quergurte des Mittelschiffgewölbes



Bild 40. Brügge. Frühere Jesuitenkirche. Inneres.

<sup>1</sup> S. oben S. 112.



nicht unmittelbar auf dem den Schiffarkaden aufliegenden Gebälk ansetzen, sondern auf sockelartigen Pilastern, die über den Bekröpfungen des Gebälks der Lichtgadenwand vorgestellt sind, ohne daß jedoch zugleich eine Attika angebracht wäre. Das Innere hat durch diese Stelzung der Quergurte nicht nur merklich an Höhenentwicklung gewonnen, es ist auch das Verhältnis zwischen der unteren Partie der Langseiten des Mittelschiffes und dem Lichtgaden weit harmonischer und gefälliger geworden. Außerdem wurde so die Möglichkeit geboten, die Lichtgadenfenster um ein gutes Stück zu verlängern.

Eine weit einschneidendere Abweichung im Aufbau, wodurch das ganze System geändert und der Bau fast zu einem italienischen Barockbau geworden wäre, kam nicht zur Ausführung. Wie aus dem Originalplan Huyssens im *Promptuarium pictorum* hervorgeht, sollte ursprünglich das Mittelschiff mit einem über den Fenstern des Lichtgadens von Stiehkappen durchbrochenen Tonnengewölbe eingedeckt werden, während für die Seitenschiffe Gratgewölbe vorgesehen waren. Es ist dieselbe Einrichtung, welche in der Kollegskirche zu Namur tatsächlich zur Verwirklichung kam. Was den Anlaß gab, zu Brügge von ihr abzusehen und statt der beabsichtigten Tonnen- und Gratgewölbe die zu Brüssel angewendeten Kippengewölbe zur Eindeckung zu verwenden, muß dahingestellt bleiben; ebenso, ob jene schon von Huyssens selbst aufgegeben wurden oder erst nach seinem Tode von seinem Nachfolger.

Im Äußern weicht die Kirche zu Brügge von der Brüsseler namentlich in der Anlage der Seitenschiffverdachung und des Strebesystems ab. Die in jeder Beziehung unzumutbaren Satteldächer der Abseiten, wie sie zu Brüssel im Anschluß an die in der belgischen Gotik beliebten Dreifatteldächer beliebt worden waren, haben niedrigen Pultdächern Platz gemacht, die den Mauern der Seitenschiffe der Brüsseler Kirche vorliegenden Pilaster aber wurden durch lisenenartige Mauerstreifen ersetzt, welche über dem Kranzgesimse als förmliche Pfeiler aus dem Dach der Seitenschiffe hervortreten, die Widerlager für die mächtigen, umgekehrten Konsolen ähnlichen Verstrebungen der Hochschiffmauer<sup>1</sup>. Das eine wie das andere muß als ein erheblicher Fortschritt bezeichnet werden, und zwar nicht bloß vom praktischen, sondern ebensosehr vom ästhetisch künstlerischen Standpunkt, weil auf diese

<sup>1</sup> Vgl. die Seitenansicht der Jesuitenkirche zu Namur (Bild 43), welche in ihrem äußeren System nur in unbedeutender Weise von der Kirche zu Brügge abweicht.



Weise weit besser als bei der Kirche zu Brüssel im Außern des Baues die feste Geschlossenheit des konstruktiven Systemes in die Erscheinung gebracht wurde.

Die Fassade besteht nur aus einem Untergeschoß, dem Obergeschoß und dem Giebelfeld; ein Giebelaufsatz fehlt demnach. Wie es auch sonst gewöhnlich der Fall ist, springt die dem Mittelschiff entsprechende mittlere Partie risalitartig vor. Sowohl die vertikalen wie die horizontalen Glieder sind von derber Bildung, besonders die des mittleren Risalit rechts und links abschließenden Pfeiler und Säulen, das gewaltige Gebälk mit seiner weit vortretenden Deckplatte und die riesigen Schnecken zu beiden Seiten des Obergeschoßes. In der Komposition ist die Fassade ärmer, als die Brüsseler es war. Sie sucht dafür durch schwere Massen, wuchtige Gliederung und starken Wechsel von Licht und Schatten zu wirken. Bemerkenswert ist, daß Säulen und Pfeiler in beiden Geschossen korinthische Kapitäle haben, während sonst gern verschiedene Ordnungen angewendet wurden. Die Fassade besitzt nur ein Portal, doch ist sie rechts und links mit Anbauten versehen, die den Ausgang zur Orgelbühne und zugleich seitliche Eingänge zur Kirche enthalten. Alles in allem ist sie eine sehr imposante Erscheinung.

Was die Verwendung des Ornaments anlangt, so ist Bruder Huyffens bei der Kirche zu Brügge etwas weniger sparsam damit gewesen als Francart bei der Brüsseler. Die hier nur mit einer Leiste verzierten Arkadenbogen hat Huyffens zu Brügge mit Kassetten verziert, die zu Brüssel leeren Kassetten, der Quergurte mit Rosetten und anderem Barockornament gefüllt. Der Fries im Gebälk des Chors, der in der Brüsseler Kirche ohne Schmuck war, wurde mit breiten Akanthusranken verziert, den Kartuschen über dem Scheitel der Arkadenbogen und den Konsolen der Gebälkverkröpfungen eine reichere und zugleich wechselndere Ausbildung gegeben; bei den Gesimsen wurden die Profilglieder gehäuft;

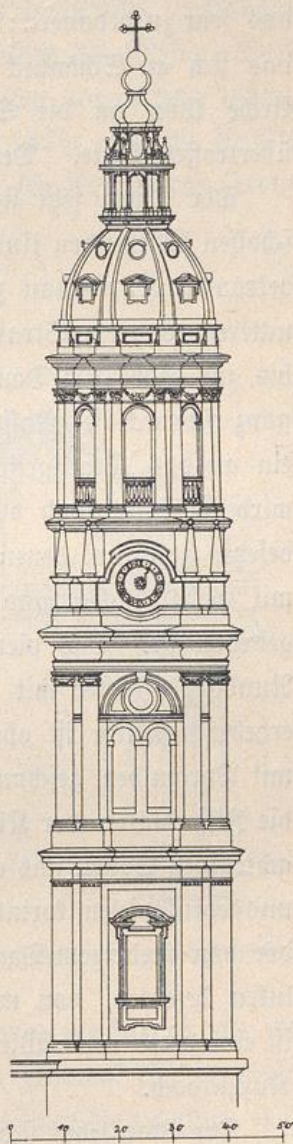


Bild 41. Brügge.  
Frühere Jesuitenkirche.  
Bruder Huyffens Plan  
zum Turm.



kurz, der strenge Ernst und die herbe Einfachheit der Formen in der Brüsseler Kirche wurden um manche Grade gemildert.

Der Turm ist, wie schon gesagt wurde, ein Torso geblieben. Es ist das sehr zu bedauern; denn er wäre, völlig ausgebaut, ein Werk geworden, das sich an Schönheit dem berühmten Turm der Antwerpener Profeseßhauskirche kühn an die Seite hätte stellen können, an Kraft aber ihn wohl übertroffen hätte. Der noch vorhandene Originalplan bekundet das.

Der Turm setzt sich auf dem Plane Huyssens aus dem aus vier Geschossen bestehenden Unterbau mit Attikaabschluß und einem von einer Laterne bekrönten Kuppelbau zusammen. Zur Ausführung kamen bloß die beiden unteren, von der Straße aus nur wenig sichtbaren Turmgeschosse; sie reichen bis zur Höhe des Dachgesimses und bilden eine einzige, ungegliederte und ganz schmucklose Masse. Das dritte Geschoß, welches vom zweiten durch ein an das Kranzgesimse der Kirche sich anschließendes Gesimse geschieden wird, erscheint nach dem Plane Huyssens mit gekoppelten dorischen Pilastern besetzt, zwischen denen ein einteiliges, mit geradem Sturz abschließendes, mit Gebälkstücken und mit einem Segmentbogen überbautes Fenster angebracht ist. Das vierte Geschoß weist ionische Pilaster und ein doppeltes Rundbogenfenster mit darüber liegendem Oskulus auf. Die über ihm sich erhebende Attika ist oberhalb der Pilaster des darunter liegenden Geschosses mit Pyramiden geschmückt, die auf Kugeln ruhen, während sie in der Mitte die Zifferblätter der Kirchenguhr enthält. Der Kuppelbau besteht aus einem achteckigen Sockel, aus einem von acht rundbogigen Öffnungen durchbrochenen und ebensovielen korinthischen Säulenpaaren umstellten Rundbau und aus der von niedrigem Tambour getragenen, mit viereckigen und runden Dachlukfen besetzten, von mächtigen Rippen überzogenen Kuppel. Die Laterne ist eine verkleinerte Wiederholung des Rundbaues und endet mit geschweiftem Kuppeldach.

Der Plan lehnt sich sowohl in manchen Einzelheiten wie in seiner Gesamterscheinung eng an den von Huyssens errichteten Turm von St-Charles zu Antwerpen an. Anderes Detail findet sich auf des Bruders ersten Entwürfen für den Turm der Profeseßhauskirche, von denen später näher die Rede sein wird. Im großen und ganzen ist der Plan des Turmes der Kollegskirche zu Brügge schlichter als der Antwerpener Turm; aber wie zum Ersatz dafür zugleich geschlossener, entschiedener, kraftvoller, zielstrebig. Ein Meisterstück ist der Übergang vom vierseitigen Unterbau zur Rundung des Kuppelbaues.



Auch die großartige, unter Verwertung palladianischer Motive von Huyssens entworfene Orgelbühne sollte nie zur Ausführung kommen. Sie wäre eines der glänzendsten Werke ihrer Art auf belgischem Boden geworden.

Doch damit können wir die Ausführungen über die Kirche zu Brügge schließen. Eine eingehende Beschreibung derselben erschien überflüssig. Nach der Schilderung, die wir der Brüsseler Kirche hatten angeeignet lassen, dem Vorbild der Jesuitenkirche zu Brügge, reichte es völlig aus, die Punkte hervorzuheben, in welchen Huyssens bei seinem Plan für Brüssel von Francart abgewichen war.

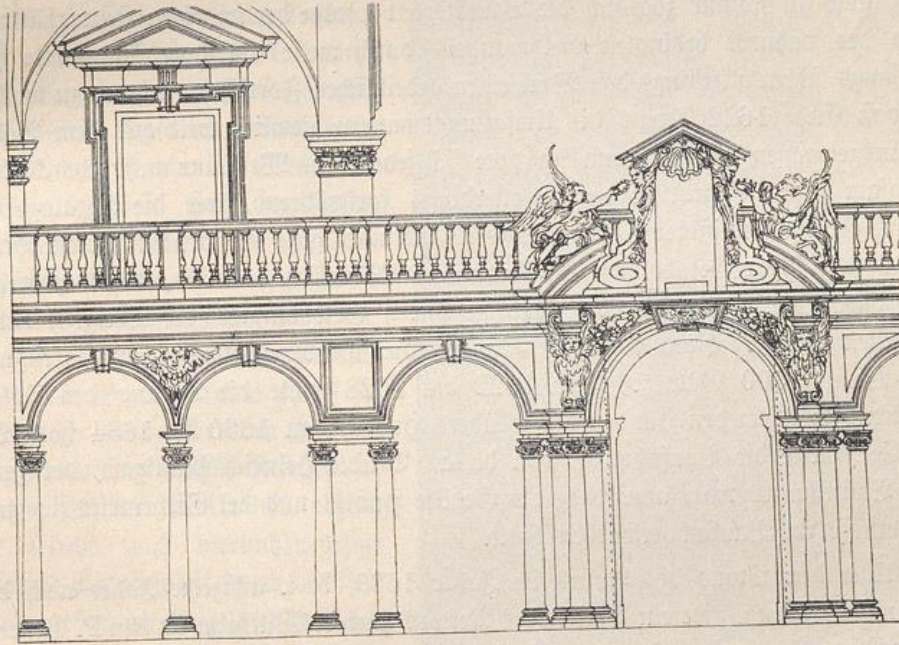


Bild 42. Brügge. Frühere Jesuitenkirche. Bruder Huyssens Plan zur Empore.

Der Eindruck, den die Kirche auf den Beschauer macht, ist ein ungewöhnlich bedeutender, aber es ist nicht die zum Himmel emporziehende weihevollte Stimmung, welche auch einen einfachen gotischen Bau erfüllt, es ist eine heitere religiöse Freude, welche ihn durchströmt, der packende Jubel einer feierlichen Pracht, welche den Eintretenden unwillkürlich mit ihrem Zauber umfängt. Zum Teil ist es der Bau selbst mit seinem reichen Dekor, der diese Wirkung schafft, zum Teil das Meer von Licht, das von den großen, ungeteilten Fenstern aus das Innere durchflutet, zum Teil endlich der vornehme, marmorartige Ton der Wände, Säulen, Gebälke, Gewölbe, kurz, aller Glieder des ganzen Baues. Nirgends ein farbiges Flecklein. In einem gotischen Bau wird man nur ungern die Farbe missen. In einem Bau



wie St-Walburge zu Brügge wäre Polychromie eine Dissonanz, eine Entstellung. Sinn, Stimmung und Geschmack wechseln. Welch ein Unterschied zwischen St-Sauveur zu Brügge und St-Walburge! Und doch, wer wird einen Bau wie die ehemalige Kollegskirche der Brügger Jesuiten meistern wollen? Oder hat die Gotik, so wie sie in manchen Kirchen des Mittelalters verkörpert vor uns steht, nicht auch ihre Schwächen und Fehler?

### 3. Die Kollegskirche zu Namur.

Der Grundstein zur Namurer Jesuitenkirche wurde erst 1621 gelegt. Ihre Erbauung begann demnach einige Jahre später als die der Kirche zu Brügge; aber auch zu Namur zog sich die Bautätigkeit in Folge der widrigen Zeitverhältnisse und des dadurch bedingten Geldmangels durch mehr als zwei Jahrzehnte hin. Anfangs schien allerdings das Werk einen gedeihlichen Fortschritt nehmen zu wollen, so daß Ende 1622 bereits die Umfassungsmauern ziemlich weit aus dem Boden herausgewachsen waren; dann schleppte sich jedoch das Werk nur mehr schneckenhaft langsam hin. Gearbeitet wurde allerdings fortwährend, wie die Kataloge der zwanziger und dreißiger Jahre bekunden; allein es ging nur bruchstückweise voran. 1636 war sogar Gefahr, wie die *Annales* ausdrücklich bemerken, daß man wegen des durch die allgemeine Not herbeigeführten Geldmangels die Tätigkeit völlig einstellen mußte. Zum Glück bewilligten die Provinzialstände zur Fortsetzung des Baues 1500 Gulden. Von 1622 bis 1628 ruhte die Leitung des Unternehmens meist in den Händen des Bruders Huart; von 1630 bis 1634 hatte Leo del Carpentrie die Bauführung, von da an Bruder Heinrich Manigart, der zwar kein Bautechniker war, aber doch als Gehilfe Huarts und del Carpentries sich gute Kenntnisse im Baufach erworben hatte.

Über den Stand des Baues im Jahre 1639, d. i. achtzehn Jahre nach der Grundsteinlegung, gibt ein Bericht des Rectors Hubert Wiltheim an den P. General interessante Auskunft. Für den Neubau waren bis dahin rund 80 000 Gulden verausgabt worden. Fertig waren die Umfassungsmauern der Seitenschiffe, die Fassade bis zu den Basen der Säulen ihres dem Lichtgaden der Kirche entsprechenden Obergeschosses, die Arkaden des Mittelschiffes mit dem darüber lagernden Gebälk, der Chor bis zum Ansatz der Gewölbe, die Gewölbe der Seitenschiffe und das unterste Turmgeschloß. Es fehlten noch der Lichtgaden im Langhaus und Chor mit seinen Gewölben, der größte Teil des Turmes und das obere Geschloß sowie der Giebel der Fassade. Begonnen waren bereits die über den Absseiten zur Hochwand des Mittelschiffes sich hinziehenden Verstrebungen.

Der Bericht bezweckte, die Erlaubnis zu einer Anleihe von 16 000 Gulden zu erhalten, damit man die Kirche wenigstens mit einem definitiven Dach versehen könne. Es sei dazu die höchste Zeit, da die Marmorsäulen, Marmorverkleidungen und Marmorgebälke, die schon so lange der Luft ausgesetzt daständen, zu verwittern und die angefangenen Verstrebungen des Hochschiffes zu zerbröckeln begännen. Ein leichtes vorläufiges Dach empfehle sich nicht, denn ein solches sei